

Friedensinitiative Nottuln

Robert Hülsbusch ♦ Rudolf-Harbig-Str. 49 ♦ 48301 Nottuln



Tel 02502/9754

Fax 02502/8589

Mail: info@fi-nottuln.de

www.fi-nottuln.de

Nottuln, den 08.01.2007

Herrn
Bürgermeister Schneider
Stiftsplatz
48301 Nottuln

Antrag an den Gemeinderat

Sehr geehrter Herr Schneider,

die Friedensinitiative Nottuln bittet Sie freundlich, den beiliegenden Antrag auf Errichtung eines Denkmals für den Unbekannten Deserteur an den Gemeinderat weiterzuleiten.

Gerne ist die Künstlerin Mechthild Ammann, die im Auftrag der FI zwei Denkmal-Entwürfe angefertigt hat, bereit, auch im Rat oder in einem Ausschuss zu ihrer Arbeit Rede und Antwort zu stehen. Gerne stellt sie ihre Entwürfe auch zur Verfügung, um sie z.B. im Foyer des Rathauses der allgemeinen Öffentlichkeit zu zeigen.

Wir hoffen sehr auf eine offene und ernsthafte Auseinandersetzung mit diesem Antrag und natürlich letztlich auf eine Zustimmung.

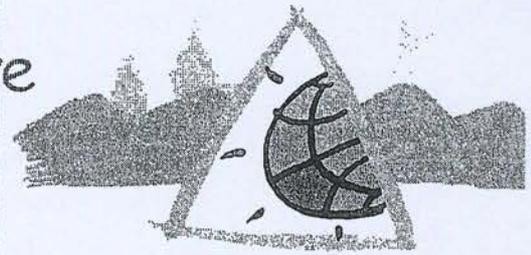
Mit freundlichem Gruß

Sparkasse Coesfeld

Konto 8450 8209

BLZ 401 545 30

Friedensinitiative Nottuln



Robert Hülsbusch ♦ Rudolf-Harbig-Str. 49 ♦ 48301 Nottuln

Tel. 02502/9754
Fax 02502/8589
Mail: info@fi-nottuln.de
www.fi-nottuln.de

Nottuln, den 08.01.2007

An den
Rat der Gemeinde Nottuln
z.Hd. Herrn Bürgermeister Peter A. Schneider
Stiftsplatz 7/8
48301 Nottuln

Errichtung eines Denkmals für den unbekanntem Deserteur in Nottuln

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Friedensinitiative Nottuln möchte in Nottuln ein Denkmal für den unbekanntem Deserteur errichten. Wir bitten die Gemeinde Nottuln, sich dafür einzusetzen, dass für dieses Denkmal ein öffentlicher Platz/eine Fassade zur Verfügung gestellt wird.

Begründung und Information

Ablauf

1989 initiierte die Friedensinitiative Nottuln (FI) zum ersten Mal eine öffentliche Diskussion zum Thema Desertion in Nottuln. Viele Veranstaltungen fanden statt. Am Ende wurde eine Ausstellung mit 30 Künstlern aus der Region im Haus der Vereine eröffnet, die sich mit diesem Thema auseinandersetzte. Seitdem führt die FI diese Diskussion fort.

Vorläufiger Endpunkt der Beschäftigung mit diesem Thema wird die Errichtung eines Denkmals für den unbekanntem Deserteur sein.

Dazu hat die FI Kontakt mit der Billerbecker Künstlerin und Bildhauerin Mechthild Ammann aufgenommen. Die Künstlerin hat zwei Modelle für ein Denkmal erarbeitet. Diese Modelle (siehe Foto-Anhang) kann Frau Ammann gerne zur Ansicht zur Verfügung stellen. Darüber hinaus ist Frau Ammann bereit, den Ratsmitgliedern ihre Entwürfe vorzustellen und zu erklären. (Siehe dazu auch den Text im Anhang.) Natürlich sind weitere Ideen und Veränderungswünsche willkommen. Das Projekt wird über einen Spendenaufruf in der Nottulner Bevölkerung finanziert. Die Enthüllung des Denkmals würden wir gerne für den 15. Mai 2007 – dem Internationalen Tag der Kriegsdienstverweigerung – vorsehen.

Für einen Text gibt es folgende Idee, die jedoch gerne diskutiert werden kann:

„Für alle, die sich geweigert haben, auf ihre Mitmenschen zu schießen“ (nach Tucholsky)
Die FI würde sich freuen, wenn die Gemeinde Nottuln für dieses Denkmal einen öffentlichen Platz oder eine Fassade zur Verfügung stellt.

Denkmäler in Nottuln

Gleich mehrere Denkmäler setzen sich in Nottuln mit dem Thema Krieg und Nazi-Vergangenheit auseinander:

- Die Kriegerkapelle an der St. Martinus-Kirche ehrt die gefallenen Soldaten und Vermissten der beiden Weltkriege.
- In allen Ortsteilen dienen Kriegermahnmäler diesem Zweck.¹
- An der Nordseite der St. Martinus-Kirche gibt es seit vielen Jahren die Mahnstelle für die „Opfer von Krieg und Gewalt“. Hier wird – indifferent – allen Menschen, die unter Krieg und Gewalt litten und leiden, gedacht.
- Seit ca. 10 Jahren erinnert eine Tafel an der von-Ascheberg`schen Kurie an die jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die während der NS-Zeit aus Nottuln verschleppt und ermordet wurden. Seit einem Jahr erinnern auch „Stolpersteine“ an Nottulner Bürger jüdischen Glaubens, die deportiert und ermordet wurden.
- Und auch die Hauptschule in Nottuln, die den Namen der Geschwister Scholl trägt, ist ein Denkmal in dieser Hinsicht. Sie erinnert an den Widerstand unter dem Hakenkreuz.²

Deserteure im 2. Weltkrieg

Mindestens 100.000 deutsche Soldaten desertierten im 2. Weltkrieg. Die Motive der Deserteure waren unterschiedlich: religiöse Gründe, politische Überzeugung, individuelles Gewissen, Sorgen um die Familie oder einfach die Angst vor dem Sterben. Oftmals waren es Frauen, derentwegen oder mit deren Hilfe Soldaten sich dem Krieg entzogen. Gemeinsam war ihnen allen eins: Sie spielten nicht mehr mit in der Nazi-Kriegsmaschinerie, die Europa und andere Teile der Welt mit Krieg und Terror überzog.

50.000 Menschen wurden im 2. Weltkrieg wegen Kriegsdienstverweigerung, Fahnenflucht oder Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt - 15.000 von ihnen fielen nachweislich der Nazi-Justiz

¹ Die Texte der Kriegergedenkstätten:

Nottuln: „In Ehrfurcht und Dankbarkeit neigt sich die Heimat vor der Größe Eurer Opfer“

Darup: „Es starben den Heldentod für das Vaterland ...“

Appelhülsen: „Unseren Kriegshelden in Dankbarkeit gewidmet ...“

Schapidetten: „Im Weltkrieg starben den Heldentod für das Vaterland ...“

Stevern: „Unseren toten und gefallenen Kameraden zum steten Gedenken ...“

² Die Erfahrungen von Hans Scholl an der Ostfront haben den Widerstand der „Weißen Rose“ entscheidend mitbegründet. Deserteure haben an der Front das gemacht, wozu die „Weiße Rose“ in ihrem dritten Flugblatt (Salus publica suprema lex) im Juli 42 aufrief: Sabotage auf allen Gebieten (Rüstungsbetriebe, Versammlungen, Wissenschaft, Kultur, Schrifttum, Zeitungen), „Verhinderung des reibungslosen Ablaufs der Kriegsmaschine“, einer „Maschine, die nur für einen Krieg arbeitet, der allein um die Rettung und Erhaltung der nationalsozialistischen Partei und ihrer Diktatur geht“.

zum Opfer. Viele andere verschwanden in Bewährungsbataillonen, in KZ- und ähnlichen Straflagern. Noch und vor allem in den letzten Monaten des Krieges wurden viele Deserteure standrechtlich erschossen oder erhängt.

Während der Widerstand, den wenige Offiziere der deutschen Wehrmacht geleistet haben, schon bald nach dem Krieg eine erstaunliche Würdigung erfuhr, ist der Widerstand der Deserteure und Verweigerer unberücksichtigt geblieben und bis heute eher verfehmt als gewürdigt worden. 2002 endlich rehabilitierte der Deutsche Bundestag die Deserteure.

Drei Beispiele

Der Schriftsteller Reiner Gilsenbach berichtet aus Anlass der Enthüllung des Deserteurdenkmals in Bernau, 15.5. 1998:

„Als ich im März 1944 desertierte, war ich achtzehn. Hitler zu töten, erschien mir unmöglich. Als Schütze Niemand hatte ich keinen Zutritt zum Führerhauptquartier. Aber den Fahneneid, den ich auf Hitler hatte schwören müssen, so wie jeder deutsche Soldat es getan hat, vom Muschkoten bis zum Feldmarschall, diesen Eid wollte ich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit brechen. Obwohl ich kaum ein halbes Jahr bei der Wehrmacht war, hatte ich genug ihrer Verbrechen gesehen: Geraubtes Vieh, verhungerte Bauern, in die Zwangsarbeit verschleppte Frauen, zerstörtes Land, Jagd auf Partisanen, das grauenhafte Leid der Juden. Desertion ist der Widerstand des kleinen Mannes, der Widerstand von ganz unten. Ich schuldete die Desertion meinem Gewissen.

Wo und wann ich überlief, war nicht in meine Wahl gestellt. Mein Stiefvater, Kommunist, desertierte in Holland. Ich kam an die Ostfront. Mein erster Versuch, weit hinter der Front, misslang. Ein Soldat, mit dem ich mich verabredet hatte, zu den Partisanen überzulaufen, ein Zirkusmann, so jung wie ich, wir nannten ihn den Zauberlehrling, geriet in die Fänge der Feldpolizei. Ein traumatisches Erlebnis, unmöglich, es zu verdrängen.

„Der Soldat kann sterben“, befahl der Führer, „der Deserteur muss sterben.“ Der Überläufer brauchte mehr Mut als der Frontläufer, denn seine Chancen standen schlechter. Und er schleppte eine Last mit sich: Die Angst um seine Angehörigen; ihnen drohte Sippenhaft.

In unserem Bruch des Fahneneids, in unserer Weigerung, dem Kriegsverbrecher und Völkermörder Hitler zu folgen, ruht die Würde der Nation, nicht im Marsch der Wehrmacht bis in den Kaukasus, nicht in ihrer Flucht zurück in die Ruinenwüsten des eigenen Vaterlands.“

Franz Baumann berichtete 1989 der FI:

Vier lange Monate saß er während des 2. Weltkrieges in der Todeszelle. Sein "Verbrechen": Fahnenflucht. Jeden Tag erwartete er die Vollstreckung. Doch Ludwig Baumann lebt - heute in Bremen. Er hatte Glück. Viele, die ebenfalls desertierten, mussten dies mit ihrem Leben bezahlen.

Anfang Juni 1942 verließ Baumann, Gefreiter der Marine, seine Truppe. Er wurde geschnappt und am 30. Juni vom Gericht des Marinebefehlshabers Westfrankreich zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde später in zwölf Jahre Zuchthaus umgewandelt. Nein, er war kein politischer Mensch, als er 21jährig abhaute und Krieg Krieg sein ließ. "Ich wollte einfach leben und nicht morden“, erzählt er heute. Nach dem Krieg kam er als gebrochener

Mann nach Hause, aber auch als einer, der gelernt hatte, politisch zu denken. So ist er heute noch für Frieden und gegen Militär unterwegs.

Der Münsteraner Autor Rainer Schepper berichtete der FI:

Während sich Millionen deutsche Männer und Frauen am Krieg beteiligen, entschloss sich der junge Mann aus Münster zu desertieren: Als 17jähriger wurde er im Januar 1945 einberufen und zum Einsatz gegen die bevorstehende Offensive der Roten Armee in den Osten abkommandiert. Wie er die sowjetische Panzeroffensive erlebte, das ganze Flüchtlingselend, Erfrierungen, Hunger und Tod erzählt der Münsteraner in seinen Aufzeichnungen hautnah. Nach der ersten Desertion, die als Versprengtsein getarnt wurde, folgte die Ausheilung in der Heimat, dann ein neuer Marschbefehl nach Regensburg, dem sich Schepper durch eine zögerliche Reise zu entziehen suchte. In Kassel wird er vor ein Standgericht gestellt, nach langer Verhandlung wird Schepper abkommandiert zum Strafkommando nach Frankfurt am Main. Dort desertiert er erneut, wird kurze Zeit später von Nazi-Funktionären gestellt, kam nach einer Täuschung jedoch wieder frei...

Schepper entschied sich damals gegen die – wie er es nennt – „sinnlose vaterländisch-nationalistische Kriegsmoral“. Er entschied sich für eine „vernünftige Ethik in Verantwortung vor dem eigenen Leben und der eigenen Zukunft.“ Und so will er heute noch mit seinen Autorenlesungen Zeichen gegen Gewalt und Krieg setzen.

Drei Meinungen:

- Unabhängig von der Motivation: Desertion und Verweigerung schwächen die Vorbereitung und Durchführung von Kriegen und Militärdiktaturen. Sie sind ein Zeichen für weiterhin notwendige Zivilcourage und verantwortliche Partizipation.
- Moderator Klaus Bednarz – ARD-Sendung Monitor: "... Was wäre eigentlich passiert, wenn am 1. September 1939 oder am 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, viele oder gar alle deutschen Soldaten desertiert wären. Das Schlimmste, das hätte passieren können: Deutschland wäre besiegt worden, hätte bedingungslos kapitulieren müssen, die Russen wären in Berlin einmarschiert. Genau das, was vier Jahre später passierte. Millionen Menschen wären am Leben geblieben, unendliches Leid wäre Deutschland und anderen Ländern Europas erspart geblieben. Ich persönlich kann nur hoffen, dass, sollte jemals wieder in Europa ein Krieg ausbrechen, möglichst viele Soldaten desertieren, möglichst am ersten Tag, möglichst in der ersten Stunde."
- Heinrich Böll: Befehlsnotstand?
„Es wird, wenn das Wort Befehl vor Gericht steht, zuwenig von denen geredet, die Befehle nicht ausgeführt haben: Erschießungsbefehle, Sprengungsbefehle. Menschen wurden vor dem Tode gerettet, Städte und Brücken bewahrt. Das Inhumane darf sich auf Befehlsnotstand berufen, das Humane scheint suspekt zu sein, weil es vom Befehlsnotstand keinen Gebrauch machte.“ (1964)

Desertion heute:

Auch heute gibt es Deserteure und totale Kriegsdienstverweigerer in vielen Ländern. Wegen "Fahnenflucht" und "Befehlsverweigerung" werden sie bestraft, zum Teil mit Gefängnis, manche gar mit dem Tod.

Bekannt sind Beispiele

- aus dem Bosnienkrieg, wo sich junge Serben weigerten, an den Kriegshandlungen teilzunehmen. Die Gesamtzahl der Deserteure aus Ex-Jugoslawien geht in die Hunderttausende und übersteigt so das Ausmaß der Desertion in allen an den beiden Weltkriegern beteiligten Ländern bei weitem.³
- aus der Türkei, wo sich türkische Soldaten weigerten, auf Kurden zu schießen. Im Dezember 1993 sprach der türkische Verteidigungsminister von 250.000 Fahnenflüchtigen, denen er ein Ultimatum setzte. Bis zum Ende desselben meldeten sich lediglich 60.000 Männer.
- im Irak: Amerikanische Soldaten desertierten und versteckten sich z.T. in Deutschland. Beispiel: Der 34-jährige US-Soldat Agustín Aguayo verweigerte sich des erneuten Einsatzes im Irak und floh am 2. September 2006 aus der Armee. Er hatte in den letzten zweieinhalb Jahren vergeblich darum gekämpft, als Kriegsdienstverweigerer anerkannt und aus der Armee entlassen zu werden.
- aus Tschetschenien. Beispiel: „Deserteur Ibragim Dschangulow ist kein Pazifist. Der geborene Tschetschene war Leutnant der Russischen Armee und hat die Militärhochschule absolviert. Als seine Einheit Ende Dezember 1994 an die Grenze seiner Heimat verlegt wird, soll er einen Flughafen umrüsten: Von hier aus sollen Luftangriffe auf Grosny geflogen werden, auf seine Heimatstadt. Er ist gern Soldat, aber er will nicht gegen sein eigenes Volk kämpfen. Unterwegs versteckt er sich in einem Güterwaggon und flieht.
- aus Israel: Piloten verweigern ihren Angriff auf palästinensische Gebiete. Die israelischen Organisationen *New Profile* und *Yesh Gvul* berichten, dass sich viele Soldaten und Reservisten der israelischen Armee dem Kriegseinsatz im Libanon entzogen haben und Hunderte ihn verweigerten. Mindestens zehn Verweigerer sind derzeit inhaftiert. Weitere müssen mit Verfahren rechnen.
- Viele Beispiele aus allen Kriegen überall auf der Welt ließen sich noch hinzufügen.

Ziele des Denkmals für den unbekanntem Deserteur

- Das Denkmal soll an die erinnern, die im zweiten Weltkrieg desertierten, sich dem Kriegstreiben – aus welchem Grund auch immer – entzogen. Sie sollen einen Platz in unserer Gesellschaft finden. Sie sollen geehrt werden.
- Das Denkmal soll jene ehren, die ihrem Gewissen folgend ihr Leben auch heute noch einsetzen, die als Feiglinge, Volksfeinde, Drückeberger usw. beschimpft werden, die selbst

³ Das Europäische Parlament verabschiedete am 28. Oktober 1993 mit den Stimmen aller Fraktionen eine „Entschließung zu den Deserteuren aus den Streitkräften des ehemaligen Jugoslawien“. In dieser Willensbekundung erfahren Verweigerer und Deserteure eine positive Würdigung. Desertion wird als ein politisches Kampfmittel befürwortet, um die kriegführenden Staaten zu schwächen. Die Parlamentarische Versammlung des Europarates bestätigte im Sommer 1994 diese Einschätzung.

heute noch als „Verräter“ getötet werden oder in Gefängnissen und Todeszellen sitzen, sowie jene, die trotz Drohungen in der Zukunft diesen mutigen Schritt gehen werden.

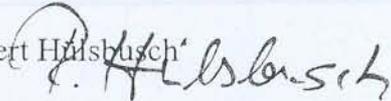
- Das Denkmal soll ein Ort sein, an dem kontrovers und differenziert über Krieg und Gewalt nachgedacht und gestritten werden kann. Vorgefertigte und endgültige Meinungen sind nicht erwünscht.
- Das Denkmal soll Mahnung daran sein, in welche Gewissenskonflikte Menschen in einem Krieg geraten, wie menschenverachtend der Krieg ist.
- Das Denkmal ist so auch ein Aufruf zur Ächtung eines jeden Krieges.
- Das Denkmal soll jenen Mut machen, die möglicherweise in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges noch die „Flinte ins Korn“ warfen – möglicherweise auch Menschen aus Nottun. Sie sollen sich gestärkt fühlen und möglicherweise auch motiviert, von ihrem Schritt zu berichten.

Die Friedensinitiative Nottun bittet Sie, dem Antrag zuzustimmen. Sollten Sie sich trotz intensiver Diskussion und Auseinandersetzung nicht dafür aussprechen können, so möchten wir an dieser Stelle darauf hinweisen, dass uns das Anliegen so wichtig ist, dass wir die Realisierung dieses Denkmals im privaten Raum ermöglichen werden.

Mit freundlichem Gruß

für die Friedensinitiative Nottun

Robert Hübsch



Zum Schluss

Anne Frank

„Ich glaube nicht, dass allein die führenden Männer, die Regierenden und Kapitalisten am Krieg schuld sind. Der kleine Mann anscheinend auch; sonst würden die Völker als solche nicht mitmachen.“

Nach der Enthüllung des Deserteur-Denkmal in Bernau las eine Jugendliche folgende „Gedanken zum Frieden“:

„Wir trauern um alle, die in Kriegen getötet wurden. Wir erschrecken über alle, die in Kriegen getötet haben. Wir beklagen, dass wir immer noch so miteinander leben, dass Kriege nicht ausgeschlossen sind.

Wir schämen uns, dass wir schweigen und untätig bleiben, wo wir reden und handeln müssten. Wir wollen, dass unsere Kinder und Enkel und wir selbst nie wieder „Helden“ sein müssen, die töten und getötet werden in „treuer Pflichterfüllung für ihr Vaterland“.

Unsere Heimat ist die Erde, unser Heldentum ist unser Zusammenleben in Gerechtigkeit und Güte, in Mut und Phantasie.“

Art.4, Abs. 3 des GG der Bundesrepublik Deutschland:

„Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“

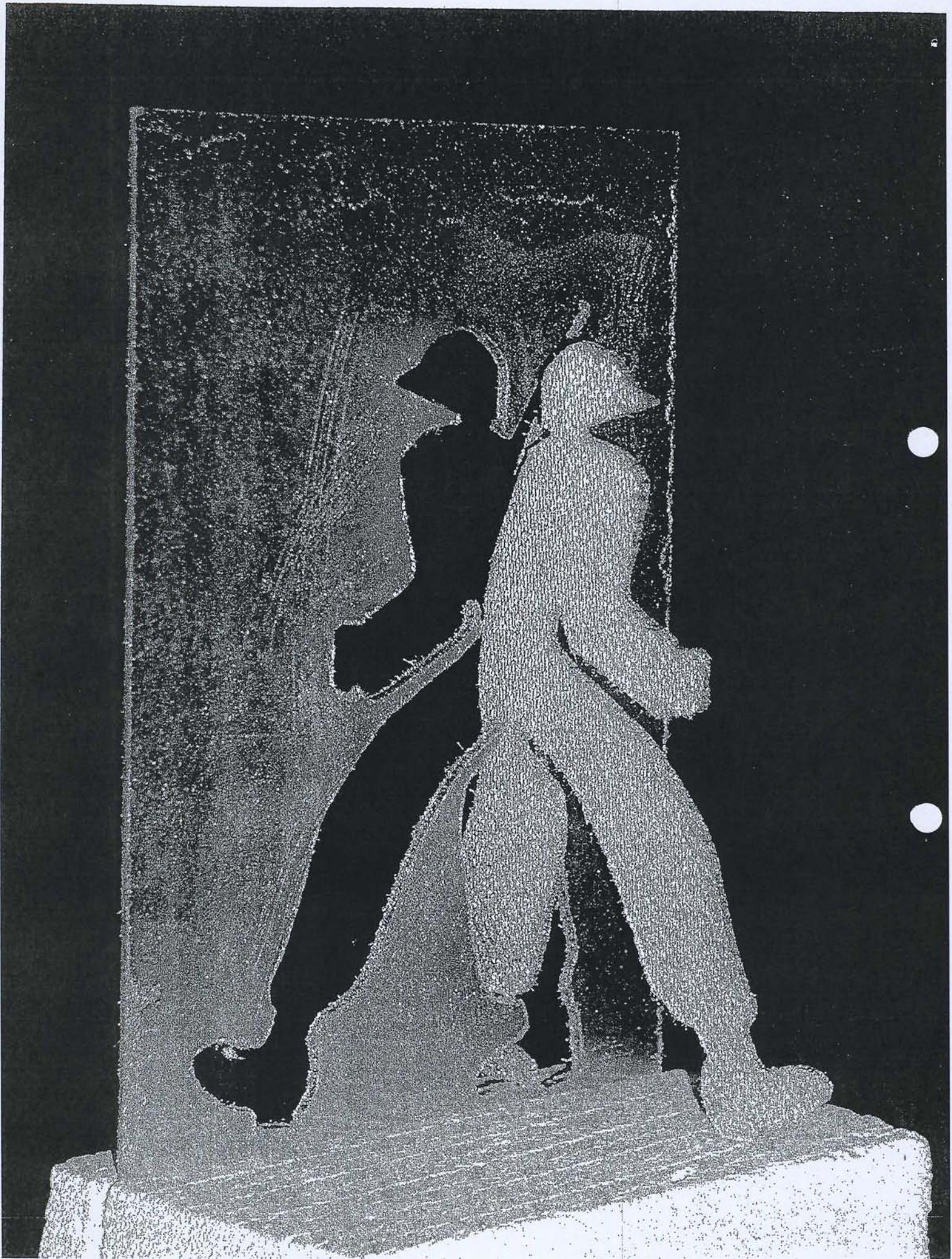
Sechstes Gebot:

„Du sollst nicht töten!“

Anhang

Entwürfe für ein Denkmal von Mechthild Ammann





Mechthild Ammann

Malerin und Bildhauerin

Westhellen 23

48727 Billerbeck

Tel: 02543 1668 Fax: 219668

www.mechthildammann.de

Gedenkstätte für den unbekanntem Deserteur

Ein Deserteur wird von der Gesellschaft im Allgemeinen geächtet. Sein Verhalten gilt als feige und verantwortungslos.

Ich möchte mit diesen beiden Entwürfen eine andere Sichtweise vorstellen.

Material:

Sockel: Naturstein oder Beton

Figuren: Stahl

Zum ersten Entwurf

Auf dem Sockel befinden sich vier menschliche Gestalten, unschwer als Soldaten zu erkennen.

Drei Figuren gehen, das Gewehr geschultert, gemeinsam in dieselbe Richtung. Ihre Haltung ist entschlossen. Mutig gehen sie voran, nicht wissend, was sie erwartet. Ihnen droht Ungewissheit, Verderben, Tod. Deshalb führt der Schritt des Vorangehenden ins Nichts. Einer jedoch hat sich abgewendet.

Mit der gleichen Entschlossenheit wie seine drei Brüder strebt er in die entgegengesetzte Richtung. Mutig geht er voran, nicht wissend, was ihn erwartet. Auch ihm droht Ungewissheit, Verderben und Tod. Deshalb führt auch sein Schritt ins Nichts.

Die vier Soldaten sind aus dem gleichen Werkstoff (Stahl) geschnitten. Schablonenhaft gleichen sie einander. Unter gleicher Kleidung, bei gleicher Haltung: der Mensch. Unter gleichem Helm: kein Gesicht. Denn es geht um den unbekanntem Deserteur und seine unbekanntem Brüder, die Soldaten.

Nur das Gewehr ist unterschiedlich positioniert: Während die drei ihr Gewehr geschultert haben, hat es der Deserteur als Zeichen für sein Umdenken von sich geworfen.

Auch die Gestaltung des Sockels ist wohl überlegt: Das ursprünglich gemeinsame Fundament, zeigt sich hier gespalten. Der Riss symbolisiert die unterschiedliche und gegensätzliche Vorstellung der vier Menschen, die die ehemals gemeinsame Basis verloren haben.

Einer hat umgedacht.

Einer schert aus.

Einer hat den Mut zu widersprechen.

Ist es nicht ungleich schwerer, gegen den Strom zu schwimmen, als der Masse zu folgen?

Der Mensch an sich ist kriegerisch. Deshalb kann man die Notwendigkeit von Soldatentum nicht leugnen. Doch es wird Zeit, das Desertieren dann zu rechtfertigen, wenn Kriege geführt werden, die nicht wegen der Verteidigung sondern aus Gründen von Machtgier,

Bereicherung, religiösem Wahn oder Ausbeutung geführt werden.

Ist hier nicht der Deserteur vorbildhaft?

Ist es eine Schande, auf die Stimme des Gewissens zu hören?

Hätten Soldaten das Recht, **nein** zu sagen, würde so mancher Krieg nicht stattfinden. Wäre das ein Fehler?

Die hier vorgestellte Skulptur will uns an unsere eigene Verantwortung erinnern. Sie zeigt: Es geht auch anders. Sich mutig gegen kriegerische Machenschaften zu stellen und den friedvollen Weg zu gehen, das ist echt menschlich.

Diese desertierenden Soldaten haben unser Gedenken verdient.

Die Skulptur erschließt sich dem Betrachtenden durch ihre klare Aussage auf den ersten Blick.

Weder die Darstellung der drei Soldaten, die entschlossen in den Kampf ziehen noch die des Deserteurs, dessen Haltung die gleiche Entschlossenheit zeigt, verunglimpfen die beiden unterschiedlichen Wege menschlicher Entscheidung. Im Gegenteil: Beide Richtungen haben ihre Berechtigung. Beide Entscheidungen verdienen unseren Respekt.

Die Skulptur regt zum Denken an. Sie ist nicht provokativ, denn sie erinnert uns an unsere Möglichkeit, frei handeln zu können.

Standort-Wunsch

Eine Skulptur steht immer am besten frei und von allen Seiten einsehbar. Doch in diesem Fall wäre auch ein Platz z.B. vor oder an einer Hausfassade oder Mauer möglich. (Größe: variabel, doch nicht unter 150 cm, ohne Sockel)

Mechthild Ammann, Januar 2007

Mechthild Ammann

Malerin und Bildhauerin

Westhellen 23

48727 Billerbeck

Tel: 02543 1668 Fax: 219668

www.mechthildammann.de

Gedenkstätte für den unbekanntem Deserteur

Entwurf Nr.2

Material: Sockel: Naturstein oder Beton

Figur: Stahl

Höhe: nicht unter 180cm ohne Sockel

Diese Skulptur ist eine Variante der ersten Version.

In diesem Fall jedoch ist nur **eine** Soldatengestalt in enger Verbindung mit der Stahlplatte, aus der sie herausgeschnitten wurde, zu sehen. Aus dem Ausschnitt der Stahlplatte, die den Soldaten mit geschultertem Gewehr mutig und forsch voranschreitend zeigt, dreht sich die ausgeschnittene Figur heraus und marschiert genau so entschlossen (nur das Gewehr ist weggeworfen) in eine andere Richtung. So, als habe er sich aus seiner Vorwärtsbewegung heraus plötzlich anders entschieden, macht der Soldat auf dem Absatz kehrt.

Während die künstlerische Aussage des ersten Entwurfes auch die Mehrzahl der in den Krieg ziehenden Soldaten mit einbezieht und die überaus mutige Entscheidung eines Einzelnen gegenüber der Masse thematisiert, geht es bei dem zweiten Entwurf um den Einzelnen selbst. Hier verlässt ein Mensch seinen zuvor eingeschlagenen Weg.

Deutlich erkennbar, wendet er sich einem anderen Ziel zu.

Entschlossen und mutig hat er sich gegen den Krieg entschieden und die Waffe zurückgelassen.

Das Vergangene offenbart sich als ein Nichts, als leerer Raum. Es ist nicht mehr sinnerfüllt.

Der Deserteur tritt aus dem Schatten seiner selbst.

Die Motivation seines Handelns ist eine andere geworden.

Standort: Diese Skulptur spielt mit dem Gegensatz von Leere und Form, Licht und Schatten. Ihr Sinn entwickelt sich mit dem Wechsel der Gegensätze. Die Aussage allerdings ist nur zu erkennen, wenn man um die Plastik herum gehen kann. Sie sollte deshalb frei stehen und von allen Seiten zu betrachten sein. Schön wäre z.B. ein Platz auf einer Verkehrsinsel (Kreisverkehr). Dann hätte Nottuln einen „Kreis des Friedens“.

Mechthild Ammann